

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drehanzeige: Nachrichten Dresden.
Benzinpreis-Sammelnummer: 25241.

Bezugs-Gebühr vierpfenniglich in Dresden bei gewöhnlicher Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.88 Mk., in den Vororten 2.30 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Beifüllung).
Anzeigen-Welle. Die einfällige Zelle (ohne 8 Seiten) 20 Pf. Werbungspäpe und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Ausdrückliche Aufsicht vor gegen Betriebsrichtung. — Belegblatt 10 Pf.

Schreiberleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.
Durch den Verlag von Liepisch & Reichardt in Dresden.

Tagespost nur mit deutlicher Zusatzangabe („Dresdner Nachrichten“) gültig. — Unterlängige Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Der Reichskanzler über die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Borscht deutscher Torpedoboote zur Doggerbank. — Versenkung des englischen Kreuzers „Arabis“. — Mißlungenen französischen Angriffe bei Bimh und südlich der Somme. — Nikolai Nikolajewitsch über Russlands Lage und das Kriegsende.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Grobes Hauptquartier, 11. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Bimh machten die Franzosen nach Stundenlanger Artillerievorbereitung viermal den Versuch, die dort verlorenen Gräben wiederzugewinnen. Ihre Angriffe schlugen lärmlich fehl.

Auch südlich der Somme konnten sie nichts von der verlorenen Stellung wiedergewinnen.

An der Aisne und in der Champagne stellenweise schwache Artilleriekämpfe.

Einer unserer Kesselballone rief sich unbemannt los und trug bei Boisilly über die feindliche Linie ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dresdner Sees wurde der Borscht einer stärkeren russischen Abteilung abgewiesen.

Ballon-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Versenkung des englischen Kreuzers „Arabis“.

Berlin, 11. Februar 1916. (Amtlich.)

In der Nacht vom 10. zum 11. Februar trafen bei einem Torpedoboottorpschott unsere Boote auf der Doggerbank etwa 120 Seemeilen östlich der englischen Küste auf mehrere englische Kreuzer, die abschalt die Flucht ergreiften. Unsere Boote nahmen die Verfolgung auf, verlorenen den neuen Kreuzer „Arabis“ und erzielten einen Torpedotreffer auf einen zweiten Kreuzer.

Durch unsere Torpedoboote wurden der Kommandant der „Arabis“, ferner zwei Offiziere und 21 Mann gerettet. Unsere Streitkräfte haben keinerlei Beschädigungen oder Verluste erlitten.

(W. T. B.) Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Reichskanzler über die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Die „Königl. Zeit.“ meldet von der holländischen Grenze vom 9. d. M.:

Der Berliner Berichterstatter der „New York World“, Wiegandt, veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die er mit dem deutschen Reichskanzler hatte. Der „Neue Cour.“ bringt daran einen Auszug, in dem es heißt: Was Ihre Regierung verlangt, erklärte v. Bethmann-Hollweg, ist eine unmögliche Demütigung. Ich bin weit gegangen, um die herzlichen und freundschafflichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu erhalten, die zwischen uns und Ihnen von dem Tage an bestanden haben, wo vor 120 Jahren Preußen als einer der ersten Staaten die Unabhängigkeit Amerikas in seinem Kampfe gegen England anerkannte. Sie wissen, daß ich in dieser ganzen Angelegenheit einen weiten persönlichen Platz gegenüber Ihrem Lande und Volke gezeigt habe. Ich bin bereit gewesen und bleibe es, Amerika alles zuzustellen, was Deutschland billigerweise bei der Behauptung der Grundzüge der Gerechtigkeit und seiner Ehre zugestehen kann. Allein ich vermag einer Demütigung Deutschlands und des deutschen Volkes nicht zugestimmen. Ich kann mir die Waffe der Unterwerfung nicht aus der Hand reichen lassen. Ich kann Amerika nicht befriedigen und die Fortsetzung der herzlichen Beziehungen zu einem von jedem Deutschen geschätzten Lande nicht gewährleisten, wenn es auf Kosten einer nationalen Demütigung geschehen soll. Ich erklärte Ihnen dies nicht aus leichtem Herzen, sondern bin mir der Tatsache bewußt, daß ich die Empfindung des ganzen deutschen Volkes anspreche.

Der Reichskanzler gab offen zu, daß weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk die Möglichkeit eines Abbruches der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, der einzige neutral gebliebenen Großmacht, leidenschaftlich oder gleichgültig ins Auge sahen. Allein er erklärte, der Wortlaut der Note des Staatssekretärs Lansing habe ihm keine andere Wahl als Absehung gelassen. Keine deutsche Regierung vermöchte sich zu

halten, wenn sie einer solchen Errichtung zu stimme. Er erklärte indessen, er habe das Vertrauen noch nicht verloren, daß der gefundene Menschenverstand die Oberhand über die Forderungen Washingtons gewinnen werde. Dann sagte er u. a.: Wir kämpfen für unser Vaterland. Das deutsche Volk opfert einmütig sein Blut und alles, was es besitzt, fürs Vaterland. Wir stehen nicht im Krieg mit Amerika; wir wünschen nicht, mit Amerika in einen Krieg zu geraten. Ich habe alles getan und werde weiter alles tun, was in meiner Macht liegt, um den Krieg zu vermeiden. Aber es gibt Dinge, die ich nicht tun kann. Wenn in Amerika derselbe aufrichtige Wunsch besteht, zu einer Übereinstimmung zu gelangen, wie er bei der deutschen Regierung und dem deutschen Volke vorhanden ist, so wird es keinen Bruch in den guten Beziehungen geben, die seit mehr als 100 Jahren zwischen den beiden Vätern bestanden haben.

Der amerikanische Journalist Wiegandt bemerkte zu den Neuerungen des Kanzlers u. a.: „So sprach der Kaiserliche Kanzler v. Bethmann-Hollweg zu mir nach meiner Rückkehr von Amerika. Der Kanzler, der von Natur tieferst ist, und zu denen bewunderungsvermögen Charakterzügen seine bemerkenswerte Einfühlung und seine Abneigung, Ausflüchte an machen, gehört, ist noch gedankenvoller als an dem Tage, da er mir vor zehn Wochen sagte: „Es ist nichts dran an diesem Friedensgedenkt in der ausländischen Presse. Ich kann den Frieden noch nicht schließen.“ Als ich Washington verließ, wußte ich mich für wenige Tage während meiner Reisen in der Heimat begabt, um auf Wunsch der „World“ auch mit der amerikanischen Seite der Frage in Führung zu kommen, mochte es mir den Eindruck, die allgemeine Auffassung sei die, daß es sich hauptsächlich nur um eine Frage der Wortschärfung bei den Verhandlungen zwischen Bernstorff und Lansing handle, durch die die „Lusitania“-Frage zwischen den beiden Ländern erledigt werden würde. Es war mir eine außerordentliche Überzeugung, bei meiner Ankunft hier hören zu müssen, daß die deutsch-amerikanische Frage eine erhöhte geworden sei, als zu irgendeiner Zeit seit der Veröffentlichung der „Lusitania“.

Auch Unterstaatssekretär Zimmermann sprach mit mir über die Angelegenheit und sagte: „Natürlich ist Amerika alles erreicht, was es wollte. Wir sind den Wünschen Ihrer Regierung fast in allen Punkten entgegenkommen. Aber das, was von uns jetzt verlangt wird, können wir nicht tun. Uns Deutschen ist es unverständlich, warum Amerika mit dem wir uns nicht im Kriegsstande befinden und auch nicht befinden wollen, uns demütigen und im Kampf für unsere nationale Existenz beeinträchtigen will.“

An Preßkunsten liegt hierzu bis jetzt nur eine Aussöhnung der „Königl. Zeit.“ vor, die schreibt: Diese Nachrichten werden vom deutschen Volke mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen werden. Der Reichskanzler hat mit einem Ernst und einer Entschiedenheit, für die ihm das deutsche Volk dankbar ist, der amerikanischen Offenlichkeit mitgeteilt, daß Deutschland die Versenkung der „Lusitania“ nicht als gezwungener bezeichnen und damit seinem ganzen Kriegsgeist sprechen.

Preßkunst zur Deutscherheit der deutschen Regierung.
Die Berliner Blätter besprechen die Denkschrift der deutschen Regierung mit eindrucksvoller Einwürfigkeit und würdigen sie in ihrer praktischen Tragweite. Die „Kreuzzeit.“ sagt, sie stelle einen hochbedeutenden Schritt dar und könne zu einem Wendepunkt des Krieges werden. Das deutsche Volk sollte mit Stolz und Vertrauen auf unsere herzlichen Streitkräfte, die in dem Rahmen der erlaubten Beschränkungen die größten Leistungen aufweisen, die deutsch sind. Es wird voll Zuversicht und voll Entschlossenheit, alle Folgen zu tragen, hinter der Regierung stehen, wenn sie dem Heldenmut und der erprobten Fähigkeit unserer Streitkräfte freie Bahn gibt.

Der Berliner „Vol. Anz.“ schreibt unter der Überschrift „Die Entlarvung“: Wenn wir an den „Baralong“-Fall denken und an andere Fälle, die Glieder eines Verbundsystems sind, dann ist doch die Frage bereitgestellt, ob es zu verantworten ist, solche Kämpfer auf die gleiche Stütze zu stellen mit den ehrlichen Soldaten und Matrosen.

Die „Berl. Neuesten Nachr.“ sagen: Die mit Spannung der Ungehoben und im Bewußtsein ihrer Notwendigkeit erwartete Denkschrift bringt das, was notwendig ist, was unvermeidlich ist.

In der „Ostl. Tageszeit.“ wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die im Abschnitt 4 genannte kurze Frist, nach deren Ablauf die deutschen Seestreitkräfte den Befehl erhalten werden, solche Schiffe, die Waffen führen, als kriegsführende zu behandeln, von unwiderruflicher Kürze sein werde.

Der „Reichsb.“ bemerkt: Das deutsche Volk empfindet es wie eine Befreiung von schwerem Druck, daß in der nachdrücklichen Ausführung unserer wieslawen Unterseebootswaffe gegen Englands Seewillkür endlich nach langer Pause wieder voller Ernst gemacht werden soll. Gerade das Augenblick, ohne vorherige Warnung und genugend Zeit zur Rettung der Passagiere keiner Handelsdampfer mehr zu torpedieren, einerlei, ob bewußt oder

nicht, läßt uns unseren Unterseebootenkrieg und gefährdet die Unterseeboote. Jetzt dogegen wird die Sache wieder erheblich vereinfacht, da alle britischen Handelsfahrzeuge mit Sicherheit verloren sind und einfach als Kriegsschiffe behandelt werden können. Wege die Wirkung auch jetzt wieder eine so fort sichtbare für das heimliche Inselreich sein, wie vor Jahresfrist. England spielt heute ebenso wie kein anderer seine Rolle des heimlichen Völk in der europäischen Welt. Hoffentlich hat es in diesem Krieg zum letzten Male in festländischen Mächten Willige für die Rolle des blinden Hörnle gefunden, die sich zu blinden Werkzeugen seiner Agrikultur hergeben und nur Englands Geschäfte besorgen, indem sie ihr Geld und ihres Landes beste Jugend opfern in schweren Kriegen der Freiheitsmächte gegeneinander, deren letzte Quelle fast immer in dem von Frankreich aus treffend als das „verride Albion“ gekennzeichneten Inselreich zu suchen war.

Nikolai Nikolajewitsch über Russlands Lage und das Kriegsende.

Der Borschener Mitarbeiter der „Deutschen Rundschau für auswärtige Politik“ schreibt:

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist wieder in sein Palast, Schloß Niischwan, im Alpenland zurückgekehrt. Zwischen den Jahren und seinem Heim hat eine Ausbildung stattgefunden; man wird sich erinnern, daß der Großfürst in der letzten Zeit wiederholt zu wichtigen Begegnungen in Petersburg hinzugezogen worden ist. Außerdem war Nikolai Nikolajewitsch wieder in Petersburg und man geht wohl nicht fehl, wenn man die Ernennung des bisher gänzlich unbekannten Herrn Stürmer zum Ministerpräsidenten nicht zum wenigsten seinem Einfluß aufzuteilen. Stürmer zählte schon seit langem zu dem Beratungskreis des Großfürsten. An der Beurteilung der Persönlichkeit und der Tätigkeit Nikolai Nikolajewitschs ist jetzt in Russland ein Urteilshand zu seinen Gunsten erfolgt. Man hatte nach dem Sturz des Großfürsten allgemein eine Wendung des Kriegsganges erwartet, mußte aber nach und nach erkennen, daß Russlands militärische Lage unter dem neuen Herrscher immer schwieriger wurde, und daß im Gegensatz zu der Führung des Großfürsten der doch in Galizien immerhin einige Erfolge hatte, nicht der geringste Fortschritt zu verzeichnen war. Bei seinem letzten Petersburger Aufenthalte denkt Nikolai Nikolajewitsch die Gelegenheit, sich in seinem Freundeskreise über die Lage Russlands und über das vorausichtliche Ende des Krieges zu äußern. Er sagte u. a.:

Die Kämpfe auf dem Balkan scheinen meiner Beurteilung nach zu einem vorläufigen Abschluß gekommen zu sein; Deutschland hat dort nun alles erreicht, was in seinen Plänen lag. Ich habe das Gefühl, daß die Mittelmächte zunächst kein weiteres Vorhaben gegen England beabsichtigen, ich glaube vielmehr, daß sie versuchen werden, eine Entscheidung des Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz herbeizuführen. Die politischen Konstellationen in Europa und die innerpolitischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern des Bierverbundes haben sich seit Beginn des Krieges ganz wesentlich zugunsten Deutschlands verändert. Wir dürfen vor diesen Täfeln nicht die Augen verdichten und glauben, sie damit aus der Welt zu schaffen, wie müssen mit ihnen reden und unternehmen darnach einzurichten. Ein entscheidender Sieg Deutschlands über eine der Bierverbandsmächte am Anfang des Krieges errungen, hätte das Ende des Krieges kaum wesentlich beschleunigt, denn der unterlegene Verbündete hätte bei den Bundesgenossen genügend Hilfe gefunden, weil alle Bierverbandsmächte das eine gemeinsame Ziel die Befreiung Deutschlands, im Auge hatten, und weil sie wußten, daß dieses Ziel nur dann erreicht werden könnte, wenn Deutschlands Gegner sehr schnell und unumstößlich zu sein wird.

Die Kämpfe auf dem Balkan scheinen meiner Beurteilung nach zu einem vorläufigen Abschluß gekommen zu sein; Deutschland hat dort nun alles erreicht, was in seinen Plänen lag. Ich habe das Gefühl, daß die Mittelmächte zunächst kein weiteres Vorhaben gegen England beabsichtigen, ich glaube vielmehr, daß sie versuchen werden, eine Entscheidung des Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz herbeizuführen. Die politischen Konstellationen in Europa und die innerpolitischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern des Bierverbundes haben sich seit Beginn des Krieges ganz wesentlich zugunsten Deutschlands verändert. Wir dürfen vor diesen Täfeln nicht die Augen verdichten und glauben, sie damit aus der Welt zu schaffen, wie müssen mit ihnen reden und unternehmen darnach einzurichten. Ein entscheidender Sieg Deutschlands über eine der Bierverbandsmächte am Anfang des Krieges errungen, hätte das Ende des Krieges kaum wesentlich beschleunigt, denn der unterlegene Verbündete hätte bei den Bundesgenossen genügend Hilfe gefunden, weil alle Bierverbandsmächte das eine gemeinsame Ziel die Befreiung Deutschlands, im Auge hatten, und weil sie wußten, daß dieses Ziel nur dann erreicht werden könnte, wenn Deutschlands Gegner sehr schnell und unumstößlich zu sein wird.

Unter den Verbündeten des Bierverbundes ist die Lage Russlands die günstigste, sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Vielleicht ist auch Russland der einzige Gegner Deutschlands, der noch am ehesten eine militärische Niederlage verhindern könnte. Russland ist auch das Land, das am schärfsten alle nachteiligen Folgen des Krieges überwinden wird. Unter den Verbündeten ist Russland allein in der Lage, die für seine Einwohner erforderlichen Nahrungsmittel ohne nennenswerte Aufzehrung aus anderen Ländern selbst aufzubringen. Die Verluste an Menschenleben treffen es deshalb nicht so schwer wie es nicht, wie z. B. Frankreich und England, auf die Aufrechterhaltung seiner Ausfuhr bedacht zu sein braucht. Für Frankreich und England ist jeder Mann unerlässlich, weil diese Länder schon in normalen Zeiten zur Aufrechterhaltung ihres Handels und ihrer Fabrikation kein Arbeitskraft mehr finden können. Am schlimmsten daran ist England, und es wird wohl nach dem Kriege sehr bald von Deutschland von seinem Platz als erstes Handelsvoll der Welt verdrängt werden, trotz aller verbündeten Handelskriegs.

Für eifige Leser

am Freitag abend.

Der Reichsanziger erklärte in einer Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten, er könne sich die Worte der Unterseebote nicht aus der Hand reißen lassen.

Bei der Doggerbank, etwa 120 Seemeilen östlich der englischen Küste, versenkten deutsche Torpedobooten den neuen englischen Kreuzer „Kraus“ und erzielten einen Torpedotreffer auf einen zweiten Kreuzer.

Nordwestlich von Bismarck machten die Franzosen nach hundertlanger Artillerievorbereitung viermal den Versuch, die dort verlorenen Gräben wiederzugewinnen; ihre Angriffe schlugen sämtlich fehl.

Nördlich des Dardanellen-Sees wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgewiesen.

Der Sultan empfing Donnerstag nachmittag die fachliche Abordnung, die ihm das Großkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens überreichte.

Die griechische Kammer sprach der Regierung mit 266 von 272 Stimmen ihr Vertrauen aus.

Das von der Madrider „Tribuna“ verankerte Manuskript spanischer Intellektueller zugunsten Deutschlands hat 1500 Unterschriften gefunden.

Friedensschluß in Russland.

„Eine aus Russland nach Bukarest zurückgekehrte hochgestellte Persönlichkeit teilte dem Vertreter des Blattes „Z. E.“ mit, daß nah zu die ganze russische Regierung von der Notwendigkeit des Friedensschlusses überzeugt sei. Denn nur durch einen taichen Friedensschluß könne der völlige Zusammenbruch des Landes vermieden werden. Der Vertreter des russischen Finanzministeriums, Barke, sei aus Paris und London zweimal mit leerer Hand zurückgekehrt. Er habe sich dort überzeugen können, daß auf eine entscheidende Unterstützung durch die Alliierten nicht zu rechnen sei. Dohr sei auch er in erster Linie von der Notwendigkeit Frieden zu schließen, überzeugt. Auch die Mehrheit des Offizierkorps sei für den Frieden. Der Zar und mehrere hohe Militärs wollten den Krieg fortführen, um das persönliche Prestige des Zaren als Oberbefehlshaber zu wahren. Da Gorenkin in anderer Ansicht hierüber war, habe er zurücktreten müssen. Der Geheimrat erklärte weiter, wenn die Russen noch eine Schlacht verloren, werde auch der Zar dem Frieden geneigt sein.“

Teilnahme Italiens am Balkanunternehmen.

Der römische Berichterstatter der „Stampa“ behauptet, verichern zu können, daß man höchstwahrscheinlich sofort nach der Rückkehr Briands nach Frankreich greifbare Beweise der engsten militärischen Zusammenarbeit der Alliierten erleben werde. Unter den Vorschlägen Briands an die italienische Regierung befindet sich derjenige der Teilnahme beider italienischer Verbände in Salonicco und auf Korfu; es handle sich nur darum, die Teilnahme, die bereits bei der Marine zur Tat geworden sei, auch auf das Heer auszudehnen. (W. T. B.)

Die griechische Kammer

hat der Regierung ihr Vertrauen mit 266 von 272 Stimmen ausgesprochen. Im Laufe der Debatte erklärte unanpis über die Frage der Neutralität: Wir wären aus der Neutralität herausgetreten, wenn nationale Interessen es erfordern würden. Der Minister schloß mit den Worten: Die Regierung muß die Mobilisierung aufrechterhalten. Wenn später irgend ein Anzeichen die Möglichkeit einer Ablösung erkennen lassen sollte, so wird die Regierung ihre Zweckmäßigkeit prüfen. (Agence Havas, W. T. B.)

Der französische „Wohlfahrtsauschub“.

Der von Renaudel ausgehende Antrag, eine parlamentarische Kontrolle in der Armee einzurichten, der von den geringsten Sozialisten angenommen wurde, beschäftigt die Parteien. Die sozialistischen Republikaner haben sich dem Antrag angeschlossen. Die Radikalen waren grundsätzlich einverstanden und wollen nur eine andere Form. Am Mittwoch besprachen die Action libérale und die Fédération Républicaine den Vorschlag. Sie lehnten sowohl die Bildung eines Ausschusses aus Kammer und Senat wie eine ständige Abordnung parlamentarischer Kontrollen ab.

Der Sultan

empfing gestern, Donnerstag, nachmittag die sächsische Abordnung unter Führung des Gefundenen Grafen v. Reit, die ihm das vom König von Sachsen verliehene Großkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens und den Militär-Dienstorden überreichte. (W. T. B.)

Amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers.

An der Trakfront zeitweiliges Feuer der Artillerie und Infanterie. Der Feind, der vom rechten Ufer her vordringen wollte, wurde nach zwei heftigen Gefechten gewungen, auf seine alten Stellungen zurückzugehen. Bei Sutul-Akara keine Veränderung. — An der Kaukasusfront scheiterten heftige Angriffe feindlicher Vorposten an unseren kräftigen Gegenseitern. — An der Tardanelenfront

schlugen am Nachmittag des 9. Februar ein Kreuzer auf der Höhe von Jenischitz fünf Bomben gegen Tepe-Burun. Unsere anatolischen Batterien erwiesen das Verderb. Er zog sich nach Amros zurück. Zwei Monitore, die vor dem Eingang der Meerenge feuerten, wurden gesunken, sich zu entfernen. (W. T. B.)

Die neue Kriegsanleihe.

Zu der demnächst beginnenden Ausgabe einer neuen deutschen Kriegsanleihe bereitet die „S. B. B.“ auf die Möglichkeit vor, daß die Form eines 4%.-Proz., 1919. Jahren Anleihe gewählt werde, die nicht weit über 90% zur Ausgabe gelange und somit bei gleicher Bevölkerung wie die ersten drei Kriegsanleihen die Aussicht auf einen späteren größeren Erfolgswinn bei einer Steigerung bis zum Kennwert dienen wird. Die Verlösung zum Kennwert würde nach drei oder fünf Jahren beginnen und innerhalb einiger Jahrzehnte zu beenden sein. Als Neuheit werden statt der bisher üblichen Halbjahrsabzüge Briefticketscoupons mit Nullstellenziffern in der Mitte jedes Brieftickets angebracht. Der erste Briefticketszahltag auf die neue Anleihe wäre erst einige Tage nach dem Briefticketsbeginn festzustellen.

Zentralstelle für den Gemüsebau.

Zur Förderung des für die Volksernährung aus wichtigem Gemüsebaues ist vom Reichsamt des Innern eine Zentralstelle für den Gemüsebau im Kleinarten eingereicht worden, zu deren Leitung der Generalsekretär des Centralverbandes deutscher Arbeiters- und Gewerbeverbände, Dr. Bielefeld, Direktor der Bundesversicherungsbankalt der Hansabüro, berufen worden ist. Sitz der Zentralstelle ist Berlin, Behrenstraße 21. Es liegt im Interesse der Gemeinden und der Volksernährung, sich mit der Zentralstelle in allen den Gemüsebau im Kleinarten betreffenden Fragen schnellig in Verbindung zu setzen. (Amtlich, W. T. B.)

Deutschland und Spanien.

Die „Röhr. Allg. Bdg.“ schreibt über eine spanische Sympathiekundegebung: Nach Mitteilungen aus Madrid hat das von der vorigen „Tribuna“ verankalierte Manifest spanischer Intellektueller zugunsten Deutschlands etwa 15.000 Unterschriften gefunden. Unter diesen befinden sich die von 288 Universitätsprofessoren, 308 Schriftsteller, Journalisten usw. Mit besonderer Freude kann begrüßt werden, daß die gesamte spanische Presse der Sympathiekundegebung für Deutschland wohlwollend gegenübersteht. Wohl Ew. Exzellenz und der königlichen Regierung, deren edelmütige Gastfreundschaft wir noch ihrem hohen Besuch zu danken wissen.

An dem in der Consilia von Sonnino gegebenen Fest nahmen außer Briand und den übrigen Mitgliedern der französischen Mission teil der Ministerpräsident Salandra mit allen Ministern, die Botschafter Frankreichs, Englands, Russlands und Japans, die Gesandten Serbiens und Bulgariens, die Unterstaatssekretäre Borković und Dallollo, der Bürgermeister von Rom, höhere Offiziere und hohe Beamte. (W. T. B.)

Der französische Ministerbesuch in Rom.

Rom. (Agenzia Gesant.) Die Minister Briand, Bourgeois und Thomas nahmen mit ihrer Begleitung an der Eröffnungsfeier im Palazzo Giustiniani beim Botschafter Borodje teil. Nach einem Empfang beim Regenten hielten Briand, Bourgeois und Borodje dem Ministerpräsidenten Salandra einen dreiviertelstündigen Besuch ab. Später besuchten sie den Minister Sonnino. (W. T. B.)

Rom. Bei einem Reheissen auf der Consilia zu Ehren des französischen Ministerpräsidenten Briand und seiner Begleiter brachte der Minister Sonnino folgenden Trinkspruch aus: Ich bin glücklich, unter uns das Haupt der Regierung Frankreichs zu begrüßen, an das und so viele alte Traditionen und eine durch die Waffen erneuerte Brüderlichkeit knüpfen. Die Unwesenheit Ew. Exzellenz ist ein neues Band unseres festen Vertrauens auf einen siegreichen Ausgang des Kampfes, den die Verbündeten durch die Macht ihres unerschütterlichen Bundes für die Sache der Freiheit und der Gerechtigkeit durchführen. Ich erhebe mein Glas auf die Gesundheit des Präsidenten der französischen Republik und der verbündeten Souveränen, sowie auf die Gesundheit Ew. Exzellenz, die ich im Namen der italienischen Regierung und der italienischen Nation willkommen heiße.

Darauf erwiderte der Ministerpräsident Briand mit folgenden Worten: Im Namen der Regierung der Republik bringe meine Kollegen und ich der königlichen Regierung und ganz Italien den herzlichen Dank Frankreichs. Mit der größten Bewunderung haben wir gesehen, wie Ihr edles Land auf den Ruf seines nationalen Gewissens antwortete und seinen Platz im Lager der Alliierten nahm, um mit Ihnen Recht und Freiheit zu verteidigen. Unsere beiden Krieger sind in gleicher Weise überzeugt, daß der schlichte Sieg aus ihrem festen Willen hervorgehen wird, mit ihren Alliierten gemeinsam alle ihre Hilfsmittel, alle ihre Energie und alle ihre lebendigen Kräfte einzusetzen. Unterstützt durch die unerschütterliche Tapferkeit, leben Italien und Frankreich unter Ihren Händen, die sich von neuem vereint haben, in enger Brüderlichkeit der Rassen und den Waffen den riesenhaften Kampf fort, indem mit ihren Geschicken das Schicksal der Civilisation auf dem Spiele steht. In diesem Sinne erhebe ich mein Glas zu Ehren Ihres Majestäts des Königs und der Königin von Italien und der alliierten Souveräne. Ich trinke auch auf das Wohl Ew. Exzellenz und der königlichen Regierung, deren edelmütige Gastfreundschaft wir noch ihrem hohen Besuch zu danken wissen.

An dem in der Consilia von Sonnino gegebenen Fest nahmen außer Briand und den übrigen Mitgliedern der französischen Mission teil der Ministerpräsident Salandra mit allen Ministern, die Botschafter Frankreichs, Englands, Russlands und Japans, die Gesandten Serbiens und Bulgariens, die Unterstaatssekretäre Borković und Dallollo, der Bürgermeister von Rom, höhere Offiziere und hohe Beamte. (W. T. B.)

Die Behandlung der feindlichen Kaufahrtschiffe.

Frankfurt a. M. Die „Frank. Bdg.“ schreibt zu der Denkschrift der deutschen Regierung über den Unterseebootkrieg folgendes: Feindliche Kaufahrtschiffe, die mit Geschützen bewaffnet sind, haben kein Anrecht mehr darauf, als friedliche Handelschiffe angesehen zu werden. Der Standpunkt unseres Reiches ist unangreifbar. Damit werden die Regeln des Seekrieges, vor allem des Unterseebootkrieges, nicht unerheblich verschärft. Die neutralen Staaten haben aber die volle Möglichkeit, für fünfzig vor Schaden zu bewahren, wenn sie ihre Bürger veranlassen, bewaffnete feindliche Dampfer zu melden. Den neutralen Staaten, in erster Reihe den Vereinigten Staaten von Amerika, bietet sich darüber hinaus eine Gelegenheit an einer Regelung des Seekrieges mitzuwirken, die den Notwendigkeiten des Krieges, zugleich aber auch ihren eigenen Bündnissen und Interessen gerecht wird, auf welche die deutsche Regierung in ihrer Denkschrift hinweist. Der Krieg wird auf eine völlig neue Basis gekettet, auf die Grundlage, die eben zu jenen Schritten führen könnte und sollte, die Herr Vansittart zu mir bereit schien. Wenn es Vansittart mit seinen Bemühungen erfüllt ist, wenn er seine Verhandlungen in London durchsetzen kann, daß die Entente sich verpflichtet, ihre Kaufahrtschiffe zu entmaffen, dann begrenzen sich Bündnisse und Absichten der Deutschen und Amerikaner durchaus in derselben friedlichen Linie. Die amerikanische Regierung wird nun ihren Worten Taten folgen lassen müssen. In welchem Rahmen wir unseren Unterseebootkrieg in Zukunft weiterführen werden, wird davon abhängen, welche diplomatischen Erfolge Herr Vansittart bei unseren Gegnern in der Bewaffnungsfrage aufzuweisen haben wird. (W. T. B.)

Die „Times“ über das Seekriegsrecht.

London. Der Flottentorrespondent der „Times“ wendet sich gegen die amerikanischen Vorschläge über das Seekriegsrecht. Die Annahme der Bestimmung, daß bewaffnete Handelschiffen der Besuch amerikanischer Häfen nur unter denselben Bedingungen erlaubt werden sollte wie Kriegsschiffe, wäre selbstverständlich und würde tatsächlich zur Entwicklung der Handelschiffe führen. Ferner ist die Bestimmung ganz ungerechtfertigt, daß ein Handelschiff einer kriegsfähigen Macht dem Befehl zum Halten Folge geben müsse. Dies könnte redlich nur von neutralen Schiffen gefordert werden. Die Verbündeten würden bei diesen Bestimmungen nur Nachteile und die Deutschen nur Vorteile haben. (W. T. B.)

Kunst und Wissenschaft.

** Wochenspielplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus. Sonntag: „Die Walküre“ (5); Montag: 10. Volksvorstellung: „Die verkauft Braut“ (8); Dienstag: „Aida“ (Madame); Kommersänger Hermann Jadlowker als Gast (8); Mittwoch: „Die Schmidin von Kent“ (8); Donnerstag: „Carmen“, Don. José; Kammerländer Hermann Jadlowker als Gast (7); Freitag: geschlossen; Sonnabend: zum 1. Male (Uraufführung): „Die toten Augen“ (8); Sonntag (20): „Siegfried“ (5); Montag: 3. Volks-Sinfoniekonzert (8); „Schauspielkunst“. Sonntag: „Hans Bradebuch“ (8), „Am Teetisch“ (8); Montag: „König Ottokars Glück und Ende“ (7); Dienstag: „Am Teetisch“ (8); Mittwoch: „Agnes Bernauer“, Agnes Bernauer: Agnes v. Danien als Gast (7); Donnerstag: „Hans Bradebuch“ (8); Freitag: „Am Teetisch“ (8); Sonnabend: „Logik des Herzens“ (8); Sonntag (20): „König Ottokars Glück und Ende“ (7); Montag: „Wilhelm Tell“ (7).

** Mitteilungen der Königl. Hoftheater. Königl. Opernhaus. Gastspiel von Kammerländer Hermann Jadlowker am 15. Februar in „Aida“ (Madame) und am 17. Februar in „Carmen“ (Don. José). Kartenstellungen bereit: 1. Preisklasse und Invalidenbank-Vorverkauf an der Opernhauskasse ab Montag.

Die Uraufführung der neuen Oper „Die toten Augen“ von Eugen d'Albert findet am 19. Februar im Königl. Opernhaus statt. Musikalische Leitung: Fritz Reiner. Spielleitung: Georg Toller.

** Spielplan des Residenz-Theaters vom 12. bis 21. Februar. Sonntag (13), nachmittags: „Untere Blaujäger“; abends: „Die schöne Schmidin“. Montag und Dienstag: „Die schöne Schmidin“; Sonnabend, nachmittags: „Untere Blaujäger“; abends: „Die schöne Schmidin“. Donnerstag und Freitag: „Der brave Fribolin“. Sonnabend, nachmittags: „Untere Blaujäger“; abends: „Die schöne Schmidin“. Sonntag (20), nachmittags: „Untere Blaujäger“; abends: „Der brave Fribolin“. Montag: „Der brave Fribolin“.

** Mitteilungen des Albert-Theaters. Montag Sonnabend, nachmittags 1/2 bis gegen 6 Uhr, findet eine Schüleraufführung von Ernst v. Wildenbruch's württembergischem Schauspiel „Der Menschenfeind“ zu ermächtigen Preisen statt. — Herrs. Hedwig Böck-Gadny ist für ein Gastspiel am Albert-Theater gekommen worden und wird am 21. Februar zum ersten Male die Tochter in Rosses Lustspiel „Der eingebildete

Kranke“ und die Gabriele in Hartmanns Einakter „Die Freunde“ spielen. Der Vorverkauf zu diesem Lustspiel beginnt am 13. Februar.

** W. H. Schnell, der heute als Gast in der Neustadt „Die kleine Hexe“ im Albert-Theater aufführte, hat jedoch das Eiferne Kraut 1. Klasse erhalten. — In der am 14. Februar stattfindenden Aufführung von Sudermanns „Das Glück im Winkel“ spielt er die Rolle des Rödels als Gast.

** Spielplan des Central-Theaters vom 14. bis 21. Februar. Montag (14) bis Montag (21) täglich abends 8 Uhr: „Die Goldfischkünste“.

** Dresdener Musik-Schule. Mit dem Beginn der österlichen Prüfungsaufführungen ist für unsere Musikschulen wieder einmal die Erneiter getreten. Daß auch im verschlossenen Schuljahe manch jorgsam ausgebreiteten Samenkorn einer schönen Fruchtzeit entgegengeführt worden ist, zeigte die gestrige erste Prüfung. Aufzuführung der Schneiderischen Dresdener Musik-Schule im „Goethegarten“. Die Vortragsserie war allerdings weniger mannigfaltig als sonst, da nur Instrumentalisten und unter diesen wiederum — abgesehen vom begleitenden Orchester — nur Klarinetten- und Violinisten in die Schau traten. Für die mangelnde Vielseitigkeit entschädigte aber bei fast allen Vorträgen die Gewissenhaftigkeit und Sauberkeit der Ausführung. Zwei Geiger laufen den Klassen der Herren Kammermusiker Emil König und Johannes Striegler weichen mit politischen Konzertstücken von Sophie und Vitali besonders günstige Auktionsauflagen durch gesunde Tonbildung und gutes Erhalten ihrer Aufgaben. Aber auch die von Direktor Hans Schneider, Karl Fehling, Hr. Anna Beyer und Johanna F. Kunze ausgebildeten Pianistinnen und Pianisten erreichten ausgelöst durch solide Technik und durch frischbeherzigtes Gestalten; in letzterer Beziehung wurde zu viel des Guten getan. Auf die Anklageabschaltung bei Vorstellen werden Lehrer wie Schneider noch ihr besonderes Augenmerk richten müssen. Man hörte Klavier-Konzertstücke von Beethoven (G. Möll, Werk 87), Mozart (G. Möll, Kochs Werk, Nr. 401) und Sandu (D. Dur, Werk 87), das Capriccio brillant in b von Mendelssohn, Sonatenstücke von Schubert und E. Görgen, sowie zwei prächtige kleine Charakterstücke vom Antalkofleiter Prof. Paul Juon, — alles dies in zum mindesten recht auseinander gehaltene Gestaltung, wenn man billigerweise die Jugendlichkeit der Aufführenden in Betracht zieht. Das kleine

wadere Schüler-Streichorchester unterstand dem Stab des Dirigentenführers von Musikdirektor Joh. Reicher, Herrn Walter Haubold, der sowohl in dieser Eigenschaft, wie auch als Klavierbegleiter gute musikalische Fähigkeiten besauste.

** Opernsänger Zahmann hatte bei einem Lieder- und Duetteneabend mit Gräfinne Horn in Wien großen Erfolg.

** Der Komponist Camillo Horn, von dem erst kürzlich wieder eine Reihe von Kriegsliedern erschienen ist, wurde als Lehrer für Harmonie an die A. A. Akademie für Musik in Wien berufen.

** Ehrenungen Theobald Biegler. Der Frankfurter Magistrat ließ Theobald Biegler anlässlich seines 70. Geburtstages durch eine Amtserklärung eine Glückwunschnachricht überreichen und mitteilen, daß die nächste Volksschule den Namen „Theobald-Biegler-Schule“ erhalten würde. Die Universität Straßburg, an der Biegler früher wirkte, ließ durch den Rektor und den Dekan der philosophischen Fakultät eine Glückwunschnachricht überreichen. Der Frankfurter Lehrerverein ernannte Biegler in dankbarer Anerkennung seines Wirkens für die Förderung der Volksschule zum Ehrenmitglied.

** Dem Maler Professor Wilhelm Steinhausen in Frankfurt a. M. ist aus Anlaß seines 70. Geburtstages vom Großherzog von Hessen das Großlohnukreuz 2. Klasse des Ordens Stern von Brabant verliehen worden.

** Musikkabinen hinter der Oper. Der Königl. Musikdirektor Max Peterleit veranstaltete in einer Stadt an der Westfront ein großes Sinfoniekonzert, in dem Werke von Beethoven, Brahms, Wagner, Smetana und Nicolsky zur Aufführung kamen.

Gisgang auf der Memel.

kl. In langen Windungen durchzieht die Memel bei Stomow das Land. So viel Fläche wir in diesem Kriege in Rußland schon überschritten, alle halten das gleiche Aussehen, breit und flach. Ob Tannow, San in Galizien, Kaschowina, Kanienna, Bliza in Polen, ob im nördlichen Polen der Nemen, immer dasselbe Bild: im Sommer bei anhaltender Dürre ein troger Bach, den man kellenweise durchwaten kann, im Winter und Frühling bei Tauwetter reichend und heimlich. Nirgends ist die Flut in ein ac-

Bermuthie leidliche Dämpler.
London. Vlond meldet als vermischt die britischen Dämpler "Satrap", "Lunemouth", "Glenariff" und "Summersea", ferner die britische Bark "Tapermark", sowie die italienischen Dämpler "Initiativa" und "M. Gentile". (W. T. B.)

England und seine Verbündeten.

London. (Reuter.) Wie verlau t. wird England feststellen, wieviel Schiffe nicht für militärische Zwecke nötig sind, und dann den Verbündeten Schiffe zuteilen, die freien, Frei und Friede zu den von der Admiralität beauftragten Preisen befördern werden. (W. T. B.)

Herableitung von Schiffsschäden?

London. Die "Times" meldet, daß die Schiffsschäden für Oceans-Dampfer zwischen Amerika und Europa von 120 auf 80 Schilling für die Tonne, herabgegangen sind. (W. T. B.)

Aussicht des Rates an die Front.

Peterburg. Der Zar ist gekommen auf Feldarmee abgereist. (W. T. B.)

Mässige Anerkennung für Deutschland.

Hopenhagen. "Nowoje Wremja" meldet: Deutschkoss widerstreit der Legende, daß der Krieg Jahrzehnt von deutscher Seite vorbereitet sei durch den Hinweis darauf, daß im Jahre 1914 ein Erfolg Deutschlands gar nicht vorhanden gewesen sei, daß die Deutschen vielmehr nach den Feindschlägen des ersten Jahres durch die mit äußerster Schnelligkeit improvisierten Kriegsvorbereitungen erst im Jahre 1915 Erfolge gehabt hätten. Dies alles sei mit verblüffender Geschicklichkeit, seltener Energie und tieftem Geheimnis geschehen. Nach Meinung des Professors Alquelin, der sich Deutschkoss anschließt, hat Deutschland die Kriegsführung nicht vor dem Sieg, sondern im Laufe des Krieges selbst gelernt. (W. T. B.)

Mässige Anerkennung für Deutschland.

Washington. (Reuter.) Der Kriegssekretär Garrison widerspricht der Legende, daß der Krieg Jahrzehnt von deutscher Seite vorbereitet sei durch den Hinweis darauf, daß im Jahre 1914 ein Erfolg Deutschlands gar nicht vorhanden gewesen sei, daß die Deutschen vielmehr nach den Feindschlägen des ersten Jahres durch die mit äußerster Schnelligkeit improvisierten Kriegsvorbereitungen erst im Jahre 1915 Erfolge gehabt hätten. Dies alles sei mit verblüffender Geschicklichkeit, seltener Energie und tieftem Geheimnis geschehen. Nach Meinung des Professors Alquelin, der sich Deutschkoss anschließt, hat Deutschland die Kriegsführung nicht vor dem Sieg, sondern im Laufe des Krieges selbst gelernt. (W. T. B.)

